Der Frauendank,

Bund der dankbaren deutschen Frauen und Mädchen für die invaliden Krieger, hatte für Freitag abend einen öffentlichen Vortragsabend in der Technischen Hochschule veranstaltet, in dem die Zwecke und Ziele des Bundes dargelegt wurden. Der Vortrag war von Frauen und Mädchen aller Stände sehr zahlreich besucht. Fräulein Wetzel behandelte eingehend die Aufgaben, die sich der Bund stellt. Der Krieg habe den Frauen neue Bahnen gewiesen. In erstaunlich kurzer Zeit seien Tausende, die mit Begeisterung und gutem Willen arbeiteten, in der Pflege und Fürsorge für die Verwundeten und auf sozialem Gebiete für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer tätig gewesen, um die Leiden des Krieges zu lindern. Ungeheuer viel bleibe aber noch zu tun an Arbeit, die besonders den Frauen eigne. Die Invalidenhilfe werde noch Jahrzehnte nach dem Kriege alle hilfsbereiten Kreise beschäftigen, obwohl natürlich der Staat in erster Linie auf diesem Gebiete vorsorgen müsse. Neben der Mitwirkung auf diesen Gebieten wolle der Bund durch Schaffung von Eigenheimen und durch Betätigung auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge für die heimatlosen Krieger wirken. Man verhehle sich nicht, daß das gesteckte Ziel und die nicht zu übersehenden und noch immer wachsenden neuen Aufgaben ungeheure Kräfte beanspruchen, hoffe aber, daß die tätige Mithilfe der weitesten Frauenkreise und vor allem die Schaffung der Mittel und die Angliederung an bestehende Vereine die hohen Aufgaben erreichen lasse. — Das bisherige Resultat der Arbeit des Bundes beweist die freudige Opferbereitschaft der Frauen. Bis zum 31. Mai sind an Mitgliederbeiträgen, an Sammlungen und Spenden 86 500 M. eingegangen.

Liebesgaben-Organisation.

Um Irrtümern zu begegnen, sei erwähnt, daß es in Dresden nur eine amtliche Abnahmestelle: Hansastraße Nr. 2, gibt, und daß private Sammel- und Verpackungsstellen nicht berechtigt sind, den Titel einer Abnahmestelle zu führen. Bei dieser Gelegenheit sei noch folgendes bemerkt: Vielfach besteht die Meinung, daß Liebesgaben an bestimmte Personen oder bestimmte Truppenteile zu senden als besonders wünschenswert erscheint. Dieses Verfahren mag, lediglich vom Gefühlsstandpunkt beurteilt, zu begründen sein; dem großen einmütigen Kampfe, den alle Stämme Deutschlands Schulter an Schulter führen, entspricht es aber nicht, einzelne Personen oder Truppenteile besonders zu bedenken. Wenn man erwägt, daß es arme Gegenden in Deutschland gibt, aus denen die eigenen Angehörigen nichts oder nur wenig erhalten können, dann muß es als eine Ungerechtigkeit erscheinen, wenn aus vermögenden Gegenden die reichlicher fließenden Gaben der Allgemeinheit entzogen und lediglich Personen oder Truppenteilen aus diesen Bezirken zugewendet werden. Ebensowenig ist es wünschenswert, wenn an eingeholte Adressen angeblich besonders bedürftiger Soldaten Pakete gesandt werden. Dem berechtigten Wunsche mancher Geber, persönlich den einzelnen Empfängern nahezutreten, wird durch die Heeresverwaltung heute schon dadurch entsprochen, daß die amtliche Abnahmestelle Hansastraße 2 auch sogenannte Soldatenpakete ohne Adresse annimmt. Diese Pakete werden im Felde von den Führern wirklich bedürftigen Soldaten ausgehändigt. Nur von den führenden Offizieren kann die Bedürfnisfrage genau geprüft und festgestellt werden.

Zoologischer Garten.

Die Schwänin ist am Freitag mit dem Ausbrüten ihrer drei Eier fertig geworden und führt ihre mit grauem Flaum bedeckten Kücken auf dem Wasser spazieren. Im Insektarium herrscht reges Leben. In den großen Außenkäfigen lockt das laute Gezirpe der Feldgrillen die Besucher herbei. Wer möchte nicht schon an warmen Sommertagen sich draußen im Felde bemühen, einen solchen Zirper zu Gesicht zu bekommen! Aber da ist alle Liebesmüh umsonst; die Tierchen verstehen sich so geschickt zu verstecken und im entscheidenden Augenblick in ihrem Schlupfloch zu verschwinden, daß es ein seltener Zufall sein würde, den Musikanten zu beobachten. Hier im Insektarium kann man bei nur einiger Ausdauer den Vorgang genau verfolgen. Nur die geflügelten Formen, das sind die Erwachsenen, sind imstande, Töne hervorzubringen, und von diesen auch nur die Männchen. Man sieht, wie sie die Flügel leicht heben und sie aneinander vorbeistreifen. Bei genauem Betrachten der Flügel erkennt man auch auf ihnen ein trommelfellartiges Häutchen, das den Resonanzboden darstellt. In demselben Käfig sieht man auch ständig einige sogenannte Puppenräuber, das sind große goldschillernde Laufkäfer, auf der Jagd nach Raupen, die ihnen als Futter dargeboten werden. Diese Käfer vertilgen ganz unglaubliche Mengen von Raupen oder auch Schmetterlingen, und man hat sie seit einigen Jahren mit bestem Erfolge zur Bekämpfung schädlicher Insekten in Nordamerika eingeführt. In dem anderen Flugkäfig sind zwei Raupen der Eckflügler, das Tagespfauenauge und der Fuchs, in größerer Menge sichtbar, und zwar in dem interessanten Endstadium kurz vor der Verpuppung, so daß der Besucher jederzeit irgendwo die Entstehung der sonderbaren Maskenpuppen, die ursprünglich ganz hell sind und sich erst allmählich umfärben, verfolgen kann.

Selbstverständlich stockte sofort der ganze Pumpenbetrieb; nur mit Mühe gelang es Stuart, die Maschinen im Berge zu retten; als ich aber auf abgetriebenem Pferde bei der Mine anlangte, war der Ausbau der ersten Sohle fast wieder mit Wasser gefüllt, das rasend schnell weiter anstieg.

Einen gelernten Wickler aus Stadt Mexiko kommen zu lassen, hätte mindestens ein paar Tage erfordert. Stuart hatte leider verabsäumt, mir in seinem Telegramme anzudeuten, welcher Natur eigentlich das Unglück sei; und ich war in meiner Bestürzung auch zu unüberlegt aus der Stadt abgereist, so daß ich es unterließ, erst telegraphisch genaue Auskunft einzuholen; sonst hätte ich ja dort vielleicht einen sachkundigen Mann finden und gleich mitbringen können. Nun durfte aber keine Zeit verloren werden; etwas Wickelmaterial war ja vorhanden — alle Vorsichtsmaßregeln, die ohne Powells Zustimmung getroffen werden konnten, waren von uns auf das pünktlichste beobachtet worden. So mußte ich versuchen, mit Hilfe von unseren Indianern sobald wie möglich den Generator zum Laufen zu bringen.

•

Ich vermag mich heute kaum noch der Einzelheiten der letzten Woche zu erinnern; das schöne Tenochtitlan war vergessen, und die dringende Aufgabe nahm mich ganz gefangen; ich wurde wieder zur Maschine. Wie viel Stunden ich in all dieser Zeit geschlafen habe, weiß ich nicht; es war wenig genug, ein paar Augenblicke in der Nacht oder am Tage, wie es gerade traf, wenn irgendein Umstand der Arbeit mich zum Einhalten zwang. Nur fertig werden, was es auch koste — das war der einzige Gedanke, der mich antrieb!

So ging es fort, durch alle Einzelheiten der Arbeit hindurch. Der zerstörte Teil der Wicklung, sechs ganze Spulen, wurde herausgerissen. Ein Holzmodell der Nuten im Eisenkörper schnitzte die geschickte Hand des indianischen Zimmermanns, über das dann sechsunddreißig Rohre aus Preßspahn und Mikanit geformt wurden, eine Arbeit, bei der mich bald meine anstelligen Gehilfen an Kunstfertigkeit übertrafen. Dieses Volk ist, abgesehen von der unausrottbaren, unbesorgten Trägheit, der geschickteste Helfer seiner Eroberer und zum Handwerker von Natur vorbestimmt.

Es folgte dann das für meine Ungeübtheit so überaus mühevolle Geschäft des Einziehens der Drahtwicklung, ihrer Formgebung, ihrer Verbindung, dann die Isolation, das Tränken mit Lacken usw.

Endlich hatte ich nach fünf Tagen harter Arbeit ein wenig Ruhe. Die neue Wicklung mußte ausgetrocknet werden; das tat der Motor von selbst, der die kurzgeschlossene Dynamo unaufhörlich in Drehung hielt und so die Maschine durchwärmte.

(Fortsetzung folgt.)

Holzmehl als „Streckungsmittel". In der letzten Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß von Händlern den Bäckern sogenanntes „Holzmehl" als Streckungsmittel zur Aufbereitung des Teiges und zum Ausstreuen der Backschüsseln angeboten worden ist. Die Bäcker haben mehrfach, da die Reisenden das Holzmehl als erlaubten Zusatz bezeichnet haben, es angekauft und in ihrem Betriebe verwendet. Zur Vermeidung von Irrtümern und Bestrafung der Beteiligten sei hingewiesen, daß dieses Holzmehl, das nur aus feingemahlenem Holz ohne jedweden Stärkegehalt besteht, beim Wirken des Brotteiges unbedingt teilweise mit in den Teig gelangen muß. Hierdurch wird dem Teig ein Bestandteil zugesetzt, der zur menschlichen Nahrung ganz ungeeignet ist. Deshalb bedeutet dieser Zusatz als Wirkmehl eine strafbare Nahrungsmittelfälschung, vor der nur eindringlichst gewarnt werden kann.

Im Asyl für Obdachlose wurden im Jahre 1914 nach dem Jahresbericht 5476 Personen aufgenommen, nämlich 3576 Frauen, 1085 Mädchen und 815 Kinder — darunter 69 Säuglinge —; das Bad wurde 1104 mal benutzt. Nach Ausbruch des Krieges ist der Besuch des Asyls anfänglich stark gestiegen, während er in späterer Zeit nicht wesentlich höher war, als schon manchesmal in früheren Jahren. Die Ausgaben betrugen 28 709,27 M., der Kassenbestand am Jahresschluß 2802,24 M. In der am Donnerstag abgehaltenen Hauptversammlung des Asylvereins wurden Justizrat Dr. Felix Bondi wiederum zum Vorsitzenden, Exzellenz Dr. v. Bernewitz zum stellvertretenden Vorsitzenden, Bankier Alfred Maron zum Kassier und Geh. Sanitätsrat Dr. Schieck zum Schriftführer gewählt.

Brände. Im Grundstück Strehlener Straße 16 entstand gestern vormittag gegen 11 Uhr ein Werkstattbrand. Dort befinden sich im Kellergeschoß Räume zur Herstellung eines Schuhputzmittels, zu dessen Bereitung Terpentinöl mit verwendet wird. Auf bisher unaufgeklärte Weise brach dabei Feuer aus, bei dem der Fabrikant erhebliche Brandwunden erlitt. Zur Bekämpfung des Brandes mußte die Feuerwehr eingreifen. Der schwerverletzte Fabrikant wurde nach Anlegung von Notverbänden mit dem Sanitätswagen ins Krankenhaus gebracht. — Gestern nachmittag 5½ Uhr wurde die Feuerwehr nach Große Meißner Straße 1 gerufen, wo im zweiten Stockwerk des Hintergebäudes ein Wohnungsbrand ausgebrochen war. Die Einrichtungsgegenstände einer Stube wurden vollständig vernichtet. Der Wohnungsinhaber hatte sich bei den Löschversuchen Brandwunden zugezogen, die seine Ueberführung nach dem Krankenhause nötig machten. Das Feuer wurde mit zwei Rohren unter Benutzung eines Hakenleiterganges gelöscht. Die Entstehungsursache ist auf Nachfüllen von Spiritus in einen Kocher zurückzuführen, in dem noch ein brennender Rest vorhanden war. — Ein weiterer Alarm erfolgte gegen 11¾ Uhr nachts nach Jahnstraße 2. Im Lichtschachte eines Kellerfensters war auf unermittelte Weise der angesammelte Abraum in Brand geraten. Die Gefahr wurde mit kleinem Löschgerät beseitigt.

Der Spielplatz an der Johann-Meyer-Straße ist von jetzt an Sonntags von nachmittags 3 Uhr und Dienstags von abends 6½ Uhr an geöffnet. Die Jugendgenossen und -genossinnen werden zu regem Besuche des Spielplatzes eingeladen.

Vorträge für 18- bis 21jährige. Nächsten Montag den 14. Juni wird der dritte Vortrag über 1848 bis 1863 (Referent Genosse Rühle) gehalten. Diesmal wieder im Volkshaus, Zimmer 4. Beginn 8½ Uhr abends. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Schreibkurse für Kriegsverletzte. Rackows Handels- und Sprachschule eröffnet kommenden Montag, nachmittags 4 Uhr, Albertplatz 10, I., den vierten Kursus für Kriegsverletzte in Schreiben mit der linken Hand, wobei die Uebungen den Lernenden mit der linken Hand vorgeschrieben werden. Kommenden Dienstag, nachmittags 4 Uhr, beginnt Altmarkt 15 der zweite Kursus für Einhändige in Maschinenschreiben. Der Unterricht ist kostenlos, auch Lehrmittel werden unentgeltlich geliefert. Anmeldungen nimmt Direktor Rackow vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, Altmarkt 15 entgegen.

Aus der Umgebung.

Kleinzschachwitz. Den Kellerräumen des Kaufmanns Schruth wurde in der Nacht zum Freitag ein Besuch von Einbrechern abgestattet. Dank der Wachsamkeit seines Hundes gelang es Schruth, zwei Burschen bei ihrer Tätigkeit zu überraschen und einen dingfest zu machen, während der andere entkam. Die beiden Einbrecher sind die aus der Anstalt Moritzburg entwichenen Fürsorgezöglinge Wächtler und Nitzschner.

Laubegast. Hier sind gegen 40 kriegsgefangene Franzosen und Belgier angekommen, die zur Arbeit in den Gärtnereien verwendet werden sollen.

Potschappel. (Gemeinderatssitzung.) Die Ortsgesetze über die Einverleibung von Niederpesterwitz sind genehmigt. Damit ist Niederpesterwitz aus der Reihe der selbständigen politischen Gemeinwesen ausgeschieden und gehört zur Gemeinde Potschappel, die damit in die Reihe der Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohner rückt. Die Uebernahme der Geschäfte hat bereits stattgefunden. Vom Gemeinderat in Niederpesterwitz sind zwei Vertreter in den Potschappeler Gemeinderat gewählt, und zwar als Ansässiger Herr Obermaler Schütz und als Unansässiger unser Genosse Paul Schaab. Beide wurden vom Gemeindevorstand im Namen des Gemeinderates begrüßt. Mitgeteilt wurde, daß aus unserer Gemeinde wiederum vier Einwohner dem Kriege zum Opfer gefallen sind. — Ueber die Gemeindeältestenwahl hat bereits vor vier Wochen eine unverbindliche Aussprache stattgefunden, die aber zu keinem Ergebnis führte. Wir haben damals schon den Sitz entschieden für uns gefordert und den Genossen Wappler vorgeschlagen. Gegen diesen Vorschlag wandte sich vor allem der Gemeindeälteste Kleber, der ausführte, daß er persönlich nichts gegen Wappler habe, daß er aber trotzdem nicht für Wappler eintreten könne, weil dieser nicht zu repräsentieren vermöge. In der Zwischenzeit hat nun Gemeindeältester Kleber bei vielen nach seiner Ansicht repräsentationsfähigen Herren angeklopft, doch nur Körbe erhalten. In einer zweiten Sitzung, zu der wir nicht eingeladen wurden, beschlossen die bürgerlichen Vertreter, für den Gastwirt Krätzschmar zu stimmen. In der Gemeinderatssitzung führte unser Genosse Kahmann zu dieser Frage aus, daß wir Sozialdemokraten dieser Wahl eine besondere Bedeutung beimessen und je nach dem Ausfall der Wahl unser Verhalten einzurichten beabsichtigen. Wir würden es zwar bedauern, wenn sich die Verhältnisse im Gemeinderate zuspitzten, die Verantwortung dafür aber müßten die übernehmen, die uns unser Recht versagen. Es wäre ja auch beispiellos, wenn uns gerade in dieser Zeit, wo Millionen Arbeiter ihr Leben stündlich aufs Spiel setzen, unter fadenscheinigen Gründen die Gleichberechtigung versagt würde. Wir verfügen über 7 von 18 Gemeinderatssitzen und haben deshalb ein Recht, einen der drei Gemeindeältesten zu stellen. Wenn man uns diesen Anspruch verwehre, müßten wir das als politische Strangulation bezeichnen, selbst dann noch, wenn es von der anderen Seite bestritten würde. Eigentlich wäre es politische Anstandspflicht der bürgerlichen Herren gewesen, uns den Sitz anzutragen und den von uns vorgeschlagenen Kandidaten dann einmütig zu wählen. So sei es in einigen Städten und Gemeinden bereits geschehen und es wäre politisch und menschlich gleich vornehm gewesen, auch in Potschappel so zu verfahren. Zu bedauern sei es, daß es gerade die beiden Gemeindeältesten gewesen sind, die Stimmung gegen unseren Kandidaten gemacht und sich um die Wahl eines dritten bürgerlichen Herren bemüht haben. Früher habe man unsere Vorschläge zum Teil mit der Begründung abgelehnt, daß unseren Genossen die Bestätigung versagt würde. Dieser Grund falle jetzt weg, denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß, wenn unser Genosse Wappler gewählt wird, er auch bestätigt wird. Gegen Wappler sei auch gesagt worden, er habe nicht genug Zeit, um sich so um die Gemeindegeschäfte zu kümmern, als das angebracht sei. Auch diese Behauptung sei durchaus hinfällig, da Wappler seine Tätigkeit in der Fabrik eingestellt hat und somit imstande ist, sich um die Verhältnisse der Gemeinde in außerordentlich hohem Maße zu kümmern. Wappler gehört 18 Jahre dem Gemeinderat an und hat in dieser langen Zeit seine Pflicht immer getan, so daß man schon deshalb verpflichtet sei, ihm vor anderen Kandidaten die Stimme zu geben. — Schon während der Rede des Genossen Kahmann konnte man aus den Gesichtern der Mehrheit der bürgerlichen Vertreter lesen, daß sie auch in der jetzigen Zeit nicht gewillt sind, auf die Masse der Wähler in der Gemeinde und auf unsere Stärke im Gemeinderat Rücksicht zu nehmen. Weder Herr Kleber noch Herr Fritzsche nahmen Veranlassung, den Vorschlag zu bekämpfen und ihre Scheingründe von Repräsentation usw. anzuführen. Das Wort ergriff Fabrikbesitzer Mehlhose, um auftragsgemäß den Beschluß der tags zuvor abgehaltenen Sitzung der bürgerlichen Vertreter mitzuteilen. Im ersten Wahlgange entfielen auf Wappler 9, Krätzschmar 10 Stimmen, während ein Zettel unbeschrieben war. Im zweiten Wahlgange wurde Krätzschmar mit 11 gegen 9 Stimmen, die wieder auf Wappler entfielen, gewählt. Zwei bürgerliche Vertreter nur waren politisch verständig und anständig genug, für unseren Kandidaten zu stimmen und sich damit für die Gleichberechtigung zu erklären. Als das Wahlergebnis bekannt gegeben wurde, bezeichnete Genosse Kahmann die Wahl als einen empörenden Vorgang, der von allen gerecht denkenden Menschen lange als Ungeheuerlichkeit betrachtet werden wird. Während dieser Aeußerung gab der Holzhändler Menzer, der keine Ahnung von Politik hat und bisher nur ab und zu im Gemeinderat eine Frage stellte, eine Probe seiner Bildung und seiner Befähigung zum Gemeinderatsmitglied, indem er laut in den Saal rief: „Halten Sie das Maul!" Nachdem der zum ersten Male anwesende Genosse Schaab seine Verwunderung über das Verhalten des Herrn Menzer ausgedrückt hatte, erteilte der Vorsitzende dem gebildeten und repräsentationsfähigen Herrn eine Rüge. Die Wahl lehrt uns ganz deutlich, daß wir nur aus eigener Kraft etwas zu schaffen vermögen. — Auf unseren Vorschlag hin wurde Genosse Schaab in den Finanz- und Herr Schütz in den Verfassungsausschuß gewählt. — Vom Ernährungsausschuß wurde der Verkauf der Fleischdauerware vorgeschlagen, und zwar soll Vorderschinken, Speck, Wurst und Fett zum Preise von 1,60 M. und Schinken für 1,70 M. pro Pfund abgegeben werden. Genosse Kahmann bezeichnete den Preis von 1,60 M. als zu hoch und beantragte, 1,40 M. zu setzen. Der Antrag wurde angenommen, ebenso auch ein Antrag des Genossen Beyer, wonach die Bekanntmachungen betr. den Fleischverkauf auch in der Dresdner Volkszeitung erfolgen sollen. Gegen diesen Antrag wandte sich wieder der Gemeindeälteste Kleber, ohne daß diesmal seine Ansicht größere Beachtung fand, denn außer ihm erhob sich nur Gemeinderatsmitglied Menzer. — Der Mietvertrag für das Gendarmeriegebäude wurde bekannt gegeben und zugleich beschlossen, die Stelle eines Hausmannspostens für das Gebäude öffentlich auszuschreiben. Zum Schluß wurden noch Straßenverhältnisse in Potschappel besprochen und dabei erwähnt, daß sich Straßen und Plätze in Deuben durch Sauberkeit und Ordnung wohltuend von denen in Potschappel abheben; es wurde gewünscht, auf Besserung hinzuwirken. Bei dieser Angelegenheit konnte es sich Gemeindeältester Fritzsche nicht verkneifen, der Arbeiterschaft die Schuld zuzumessen. Genosse Kahmann erwiderte ihm, daß die gemachten Vorwürfe haltlos seien, daß es verkehrt sei, den Arbeitern nachzusagen, sie wären nicht ordnungsliebend. Mit solchen Behauptungen beschmutze man den Stand der Arbeiter, dem ja Gemeindeältester Fritzsche auch angehört habe. Keine Zeitung leiste so viel Erziehungsarbeit, als die Dresdner Volkszeitung und es sei total unangebracht, wenn Fritzsche unserer Zeitung gute Lehren geben wolle.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19150612/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG